

Martin Schrettinger – Mönch, Rebel, Bibliothekar

Eine virtuelle Ausstellung zum 250. Geburtstag

Michael Becht, Chris Becker, Andreas Grassl, Kay Hartel

Projektidee, Rahmenbedingungen und Ziele

Im Jahr 2022 jährte sich zum 250. Male der Geburtstag von Martin Schrettinger, einem der Begründer der deutschen Bibliothekswissenschaft, ein Jubiläum, das geradezu eine Steilvorlage für ein studentisches Projekt war. Besonders jedoch für Münchner Studierende am Fachbereich für Bibliothekswesen der Hochschule für öffent-

sich eine klassische, physische Ausstellung durch die widrigen Rahmenbedingungen der Corona-Pandemie nicht umsetzen ließe. Entsprechend wurde noch vor dem eigentlichen Projektbeginn die Entscheidung getroffen, die Ausstellung im virtuellen Format umzusetzen.

Zu Beginn, um sich mit bereits veröffentlichten virtuellen Ausstellungen vertraut zu machen, wurde eine ganze Reihe von ihnen zu unterschiedlichsten Themen begutachtet und analysiert. Wie wurde das Verhältnis zwischen Text- und Bildelementen gelöst? Funktionieren Ausstellungen von Bibliotheken anders als die von Museen? Besondere Aufmerksamkeit kam natürlich den virtuellen Ausstellungen der BSB selbst zu, da die geplante Ausstellung auch über die Website der BSB realisiert werden sollte und sich entsprechend technisch und inhaltlich-konzeptionell einfügen musste. Zwei Aspekte standen hierbei im Mittelpunkt: Einerseits wurde hinterfragt, wie eine virtuelle Ausstellung auf den Betrachter wirkt. Andererseits wie diese am besten aufgebaut sein sollte, um die jeweiligen Zielgruppen sowohl anzusprechen, als auch ihnen inhaltliche Informationen nahe zu bringen.

Aufbauend darauf wurde ein Ausstellungskonzept entwickelt. Das Leben Martin Schrettingers sollte grundsätzlich in chronologischer Reihenfolge abgebildet werden. Dies war das Grundgerüst, um gezielt einzelne Episoden herauszugreifen und spezifische inhaltliche Schlaglichter setzen zu können. Die Zielgruppe der Ausstellung wurde bewusst breit gewählt und umfasst neben einschlägig geschulten, auch explizit nicht-bibliothekarische Besucher. Neben Schrettingers Herkunft und seinem beruflichen Werdegang ist natürlich auch sein Beitrag zum Entstehen und zur Weiterentwicklung der Bibliothekswissenschaft zentrales Thema. Informationen zum historischen Hintergrund, dem zeitgenössischen bibliothekarischen Umfeld und der Rezeption Schrettingers – damals wie heute – runden das Bild ab.

Das aufgezwungene virtuelle Format eröffnete aber auch die Möglichkeit, multimediale Inhalte effektiv einzubinden. Besucherinnen und Besucher sollen so immer wieder angesprochen und aktiviert werden, um sie nach Möglichkeit durch die gesamte Ausstellung zu geleiten. Die Wahl fiel zum einen auf ein in verschiedene Kapitel aufgeteiltes Experteninterview.

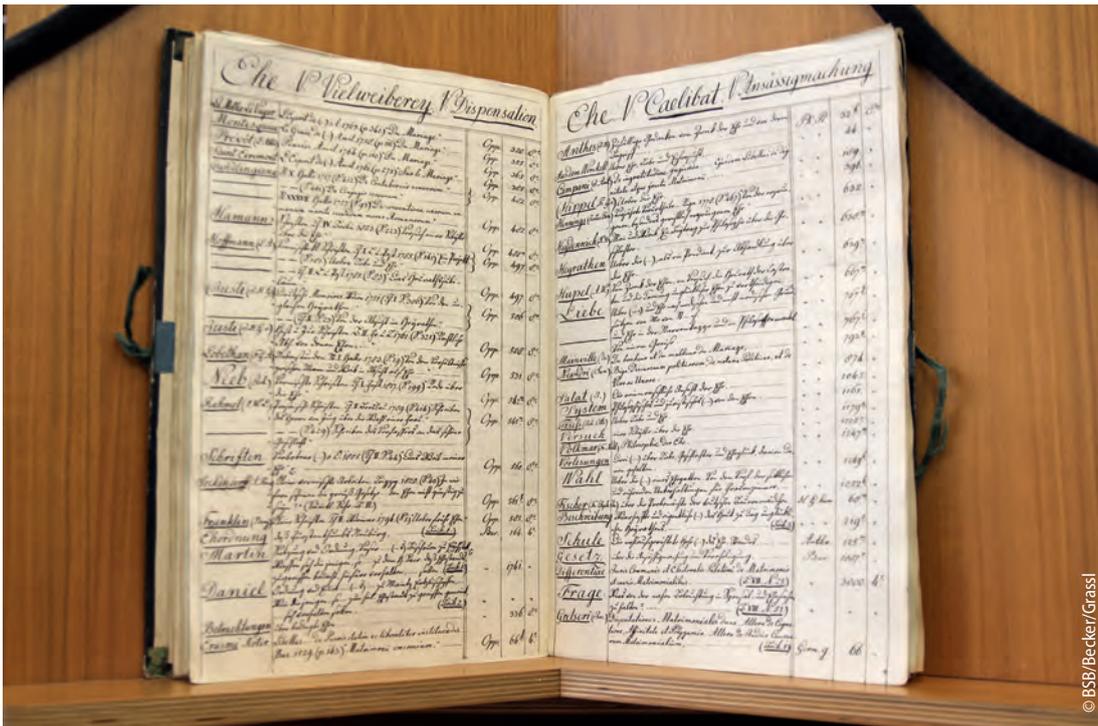
Hierfür konnte Dr. Helmut Hilz, Leiter der Bibliothek



Martin Schrettinger (1772–1851), Ölporträt

lichen Dienst – die heutige Bayerische Staatsbibliothek (BSB) in München war schließlich der bibliothekarische Wirkungsort Schrettingers. Im Rahmen des BA-Studiums ist ein sog. *Praxisorientiertes Teamprojekt* zu bearbeiten, bei dem mehrere Studentinnen und Studenten sich kollaborativ einer Sache aus, über und für die Bibliothekswelt widmen.

Schnell war die Idee einer jubilarischen Ausstellung geboren, in enger Zusammenarbeit mit der Bayerischen Staatsbibliothek. Von Beginn an war jedoch klar, dass



„Alphabetischer Realkatalog“

© BSB/Becker/Grassl

des Deutschen Museums, gewonnen werden und zum anderen auf einen per Deep Fake animierten Martin Schrettinger, der mittels Audiosynchronisation die Besucherinnen und Besucher direkt anspricht.

Insgesamt sollen die Besucherinnen und Besucher der virtuellen Ausstellung am Ende Martin Schrettinger als historische Person kennengelernt und einen Eindruck davon gewonnen haben, warum er für das damalige (und teilweise heutige) Bibliothekswesen wichtig war und ist.

Schrettingers Zeit als Mönch

Das erste große Kapitel der Ausstellung beschäftigt sich mit der Zeit, die Martin Schrettinger als Mönch im Kloster Weißenhohe verbracht hat. Er wurde am 17. Juni 1772 als Sohn einer gutbürgerlichen Handwerkerfamilie in Neumarkt in der Oberpfalz geboren und besuchte die Gymnasien in Burghausen und Amberg. 1790 trat er unter dem Klosternamen *Willibald* in das Benediktinerkloster St. Bonifaz in Weißenhohe ein. Zum Zeitpunkt seiner Profess im Jahr 1793 war er 30 Jahre alt, im Jahr 1795 empfing er die Priesterweihe. Ab dem Jahr 1800 war er als Klosterbibliothekar für mehr als 10.000 Bücher verantwortlich.

Schrettinger widmete während seiner Klosterzeit seine geistigen Interessen der Beschäftigung mit Büchern und der Ordnung der bis dahin chaotischen Klosterbibliothek. Doch anstatt sich an innerklosterlichen theologischen Debatten zu beteiligen, pflegte er die Lektüre von Kant und anderen Aufklärern. Die daraus resultierenden Meinungsverschiedenheiten mit seinem Abt führten dazu, dass Schrettinger mit einer Gruppe aufklärerisch gesinnter Klosterbrüder 1802 in München die Auflösung seines Klosters beantragte. Ein Jahr später wurde das Kloster

Weißenhohe säkularisiert. Von dieser Zeit zeugen auch die Tagebücher Schrettingers aus seinem Nachlass (sog. *Schrettingeriana*), in der Ausstellung sind ausgewählte Einträge der Zeit von 1793 bis 1798 zu sehen.

Schrettingers Wirken an der Münchner Hofbibliothek

Martin Schrettinger prägte die Münchner Hofbibliothek, die heutige Bayerische Staatsbibliothek, nachhaltig und auf verschiedenartige Weise. Bereits kurz nach seiner Einstellung im Oktober 1802 wurde er mit den Folgen der Säkularisierung konfrontiert: Der Bestand der Hofbibliothek vervielfachte sich binnen mehrerer Jahre, von etwa 70.000 Bänden auf mehr als eine halbe Million. Dies stellte die Bibliothek nicht nur vor gewaltige Platzprobleme, sondern auch vor organisatorische Herausforderungen.

Der damalige Bibliotheksleiter Johann Christoph von Aretin ließ Aushilfen die neuen Bände katalogisieren, ohne ein einheitliches System vorzugeben, wodurch der Bibliothekskatalog und auch bereits geordnete Bestände durcheinander gerieten. Auch Julius Wilhelm Hamberger, der von Aretin ab 1808 zur Seite gestellt wurde, war mit der Ordnung der Bestände überfordert, da er auf eine feingliedrige systematische Aufstellung setzte. Schrettinger erkannte, dass eine rein thematische Aufstellung für einen Bestand dieser Größe ungeeignet war. Sein pragmatisches Denken stieß zunächst auf Widerstand innerhalb der Münchner Hofbibliothek. Erst 1814 gelang es ihm, die Bibliotheksleitung davon zu überzeugen, einen alphabetischen, nach Verfasser geordneten Katalog anfertigen zu lassen und diesen mittels einer Signatur mit dem jeweiligen Band zu ver-



© Beide Fotos BSB/Becker/Grassl

Verschiedene historische Katalogarten und Schrettingers „Lehrbuch der Bibliothek-Wissenschaft“

binden. Diese Methode brachte schließlich den Durchbruch: binnen vier Jahren waren Katalog und Aufstellung vollzogen, der Bestand konnte wieder benutzt werden. Schrettingers aus heutiger Sicht revolutionäre Forderung nach einer nicht-systematischen Aufstellung wurde an der Bayerischen Staatsbibliothek erst 1936 komplett mit einer Numerus-currens-Aufstellung vollzogen. Seine methodischen Empfehlungen wurden vorher bereits an zahlreichen anderen Bibliotheken übernommen und verwirklicht, so etwa an der Wiener Hofbibliothek, der Stadtbibliothek Frankfurt am Main und der Landesbibliothek in Karlsruhe. Man kann also durchaus behaupten, dass er hier seiner Zeit voraus war. Bereits 1819 begann Schrettinger außerdem mit der Erstellung eines neuen bahnbrechenden Werks, einem Schlagwortkatalog, dem sogenannten *Alphabetischen Realkatalog*, an dem er in jeder freien Minute bis zu seinem Tod 1851 arbeitete. Zwar wurde der Katalog wenige Jahre nach seinem Tod eingestellt und somit konnten in diesem nur etwa 84.000 Bände erschlossen werden, er war jedoch der erste große Schlagwortkatalog der Welt.

Schrettingers Schriften und sein Wirken als Bibliothekswissenschaftler

Martin Schrettinger veröffentlichte im Laufe seines Wirkens als Bibliothekar mehrere Lehrbücher (1808–1829) sowie das sogenannte *Handbuch der Bibliothekswissenschaft*. Die Lehrbücher hatten verschiedene Themen zum Inhalt, die aufgrund von Schrettingers praktischer Erfahrung Eingang in die Werke fanden. So setzte er sich mit der Aufstellungssystematik, dem Katalog, Anweisungen, Diskussionen über das Berufsbild des Bibliothekars und allgemein dem theoretischen Funktionieren einer Bibliothek auseinander. Vieles davon waren innovative Ansichten und regten den wissenschaftlichen Austausch

an. Schrettinger schwankte während der Abfassung der Lehrbücher selbst in Bezug auf manche inhaltliche Aspekte, wie etwa die geeignetste Aufstellungsart. Von Zeitgenossen wurde dies unterschiedlich bewertet und aufgenommen. Die Lehrbücher sorgten jedoch für Aufsehen und förderten den Austausch innerhalb des deutschen Bibliothekswesens. Hervorhebenswert ist ebenfalls, dass Schrettinger den Begriff der *Bibliothekswissenschaft* erstmalig benutzte.

Mit dem Handbuch (1832) verfolgte Schrettinger ein anderes Ziel als mit den Lehrbüchern: Er schrieb es bewusst kurz, einfach und prägnant – es sollte eine Bündelung der vorangegangenen Werke sein. Die Zielgruppe waren durchaus auch Laien und es war zu einem geringen Preis zu erwerben, was für eine weitere Verbreitung des Handbuchs sorgte. Während sich die damalige Fachwelt den Lehrbüchern gegenüber gespalten zeigte, änderte sich dies mit der Veröffentlichung des Handbuchs: Zeitgenossen bewerteten es überaus positiv und von König Ludwig I. von Bayern erhielt Schrettinger ein persönliches Dankschreiben. Die Schriften begründeten damit die Bibliothekswissenschaft und lieferten ihr einen theoretischen Unterbau. Die Bücherfluten der Säkularisation stellten unter anderem einen Grund dar für die notwendige Auseinandersetzung mit den von Schrettinger behandelten Themen. Schrettinger zeigte durch seine Schriften auch seine Innovationsgedanken: so waren beispielsweise die Trennung von Katalog und Aufstellungsart wegweisend für das Bibliothekswesen der Zukunft.

Das Nachwirken Schrettingers wurde spätestens gegen Ende des 19. Jahrhunderts wieder von großer Relevanz: Ab diesem Zeitpunkt standen alle großen Bibliotheken vor dem andauernden Problem der Raumnot. Für Schrettingers Schriften bedeutete dies eine wiederkehrende Aktualität durch Anwendung im Praxisfall. Ferner setzte

sich Schrettinger in seinen Schriften mit einigen bis heute relevanten Themen auseinander wie der Sicherheit in Bibliotheken und dem Bibliotheksbau im Allgemeinen.

Briefwechsel mit Friedrich Adolf Ebert

Der fachliche Dialog Martin Schrettingers mit seinem Zeitgenossen und Bibliothekarskollegen Friedrich Adolf Ebert (1791–1834) ist durch die über Jahre hin ausgetauschten Briefe gut dokumentiert. Später eskalierte er zum Streit und kann auch durch ihre jeweiligen Veröffentlichungen in anderen Medien nachverfolgt werden. Beginn des Austausches war die Rezension Martin Schrettingers zu Friedrich Adolf Eberts *Ueber öffentliche Bibliotheken* im Jahr 1814. Die Erwiderung des Rezensierten führte zu einem Dialog beider Bibliothekare in den nächsten Jahren. Da die beiden Herren jedoch in einigen zentralen Punkten unterschiedlicher Meinung waren – Ebert war Verfechter einer strikt systematischen Aufstellung, während Schrettinger dies zugunsten einer im Grunde akzessorischen Aufstellung ablehnte – verlief der Austausch bald im Sande. 1821 endete der Diskurs mit einer vernichtenden Rezension Eberts zu Schrettingers *Lehrbuch der Bibliothekswissenschaft* und einer erwiderten Gegendarstellung Schrettingers.

Dieses Kapitel ergänzt die Ausstellung mit zeitgenössischem bibliothekarischen Kontext. Einer Kurzbiografie Friedrich Adolf Eberts werden hier auch knappe Informationen zu seinen Wirkungsstätten, der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und der Königlichen öffentlichen Bibliothek Dresden (heute die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek) zur Seite gestellt. Auch sein bibliothekarisches Lehrbuch, *Die Bildung des Bibliothekars* von 1820, findet mit seinem Titelblatt Eingang in die Ausstellung.

Bildmaterial und Fotografie

Bereits während der frühen Planungsphase wurde entschieden, die Ausstellung gemäß der Storytelling-Methode zu konzipieren. Die Bilder, die nach wie vor einen elementaren Teil der Ausstellung sein würden, sollten illustrativ die erzählte Lebensgeschichte Martin Schrettingers untermalen und nicht für sich selbst im Mittelpunkt stehen.

Die Anforderungen führten in einem ersten Schritt dazu, sich auf die Bildsammlungen der Bayerischen Staatsbibliothek zu fokussieren, einerseits auf das hauseigene Bildarchiv, andererseits auf die digitalen Sammlungen. Weitere Recherchen wurden gezielt in externen digitalen Bildarchiven durchgeführt, so etwa nach Bildern zur Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel in den digitalen Sammlungen der HAB Wolfenbüttel, nach Bildern zu Dresden bei der Deutschen Fotothek (SLUB Dresden) und nach Karten beim Bayerischen Landesamt für Vermessung. An

der Bayerischen Staatsbibliothek und dem Kloster Weißenbohe, den beiden Hauptwirkungsorten Martin Schrettingers, wurden auch eigene fotografische Aufnahmen gemacht.

Um das Ausmaß der Bücherflut zu visualisieren, vor der Martin Schrettinger und seine Bibliothek damals standen, wurden die Bestandszahlen der Bayerischen Staatsbibliothek der Zeit von 1750 bis 2020 in einem Diagramm zusammengefasst. Der Säkularisierungszuwachs von 1803, der den Bestand von ca. 70.000 auf etwa 500.000 Bände vervielfachte, ist klar erkennbar, ebenso der rasante, fast exponentielle Zuwachs späterer Perioden. Die Herausforderungen, die diese Entwicklung mit sich bringen würde, hatte auch Martin Schrettinger bereits vorhergesehen, weswegen er schon damals für die Einführung eines Numerus-currens-Systems eingetreten war.

Experteninterview mit Dr. Helmut Hiltz

Um die Ausstellung dynamischer und ansprechender für ein Publikum zu machen, das für den Besuch den heimischen PC oder ein anderes internetfähiges Gerät nutzt, wurden von Anfang an multimediale Inhalte geplant. Die



drohende „Monotonie“ einer reinen Text- und Bildzusammenstellung sollte so gezielt vermieden und in dynamischer Weise aufgebrochen werden.

Ein Element ist die Einbettung diverser kurzer Videos an verschiedenen Stellen der Ausstellung. Um eine möglichst hohe fachliche Qualität und auch die inhaltliche Relevanz zu gewährleisten, fiel die Entscheidung auf ein Experteninterview, für das Dr. Helmut Hiltz, der Leiter der Bibliothek des Deutschen Museums, gewonnen werden konnte. Durch diese Art der authentischen Informationsvermittlung durch einen ausgewiesenen Experten sollte darüber hinaus noch ein persönlicherer Zugang für die Rezipienten ermöglicht werden. Inhaltlich sollte die Beantwortung gezielt gestellter Fragen durch den Experten wichtige Aspekte betonen, verdeutlichen, kontextualisieren oder zusammenfassen.

Der Dreh selbst fand im Juni 2021 in den Räumlichkeiten des Deutschen Museums, München, statt. An Ausrüstung



© BSB/Michael Becht

Ausstellungsplakat „Mönch, Rebell, Bibliothekar“

wurden verschiedene geliehene Geräte, darunter eine Spiegelreflexkamera, eine Digitale Videokamera und verschiedene Mikrofone, teilweise aus dem Fundus der BSB, verwendet. Dr. Hilz, dem erfahrenen Interviewpartner wurden einige vorbereitete und ihm bereits im Vorfeld mitgeteilte Fragen gestellt, die er innerhalb von jeweils ein bis zwei Minuten knapp beantwortete.

Die Nacharbeit wurde mit einer Reihe von Softwareprogrammen durchgeführt, u.a. Audacity zum Schneiden und MP3Gain zum Normalisieren der Tonspur, sowie OpenShot für Videobearbeitung und -schnitt und MAGIX Video deluxe zur Videonachbereitung. Für die fertigen Videos wurden Bild- und Tonspuren verschiedener Geräte verwendet, die mittels o.g. Programme zusammengefügt und nachbearbeitet wurden. Ergänzt wurden die Videos mit einleitenden Einblendungen mit der Interviewfrage, erstellt im Onlinetool Canva auf der Grundlage des Ölgemäldes Schrettingers, sowie der Namenseinblendung von Dr. Hilz unter Nennung seiner offiziellen Funktion am Deutschen Museum. Von den zehn auf diese Art nachbearbeiteten Videos fanden sechs Eingang in die Ausstellung.

Schrettinger animiert: Deepfake und Synchronisation

Mittels Deepfake-Technologie wurde Martin Schrettinger wieder zum Leben erweckt: er begrüßt den Besucher, spricht mit ihm und führt ihn durch die Ausstellung. Dieser Kunstgriff ist eine Besonderheit des Projekts und in gewisser Weise auch ein Alleinstellungsmerkmal.

Für ein Deepfake wird zum einen ein statisches Bild benötigt, das durch Künstliche Intelligenz (KI) animiert werden sollte. Der zweite Bestandteil ist ein Video, das bewegte Gesichtszüge zeigt, etwa einen Menschen, der gerade spricht. Die KI untersucht dieses Video nach identifizierbaren und zuordbaren Gesichtszügen – Augen, Nase, Mund – und überträgt diese auf das statische Bild. Ergebnis ist ein animiertes Bild, das quasi nach Belieben in Bewegung gesetzt werden kann. Bei der im Projekt genutzten Software handelt es sich um das First Order Motion Model for Image Animation, zudem wurde durch das Nutzen von Google Collab der sehr rechenintensive Vorgang größtenteils ausgelagert.

Das Ölportrait Schrettingers diente als zu animierendes, statisches Bild. Bei einem Videodreh im Juni 2021 entstanden zudem das Video mit den zu übertragenden Gesichtszügen und die Tonspur, mit der das fertige Deepfake später hinterlegt wurde. Der Text, der dem Deepfake in den Mund gelegt werden sollte, wurde von Bernhard Werner (UB Würzburg) gesprochen, der wie Schrettinger aus der Oberpfalz stammt. Aus etwa einer Stunde Rohmaterial wurden die späteren Sequenzen geschnitten und mittels des First Order Model zu Deepfake-Videos weiterverarbeitet, auch die Tonaufnahmen wurden nachbearbeitet und bereinigt. Die Erfahrungen der ersten Versuche zeigten jedoch, dass ein „Nachdreh“ notwendig war, da die KI fehleranfällig bei verschiedenen Kopfbewegungen o.ä. war, und zunächst unbrauchbare Ergebnisse erzeugte. In der fertigen Ausstellung sind drei Deepfake-Videos zu sehen. Hierbei ist zu beachten, dass lediglich der Kopf Schrettingers animiert wurde, um anschließend wieder in das komplette Ölportrait eingebettet zu werden.

Konzeptionelle Arbeit und Strukturplanung

Für die konkrete Planung der Ausstellung, was Inhalte, Reihenfolge und Gewichtung betrifft, wurde erneut das webbasierte Programm Canva genutzt. Vorteil war, dass durch dessen web- und cloudbasierter Struktur das kollaborative Arbeiten sehr leicht möglich und zudem sichergestellt war, dass jedes Teammitglied unmittelbar Zugriff auf den aktuellen Stand der Ausstellung bekam.

Ein Gesamtumfang von rund 30 Folien wurde dem Team von der BSB empfohlen, da dies eine Größe darstellte, den ein/e spätere/r Besucher/in am ehesten noch komplett konsumieren würde. Eine längere Ausstellung liefe

Gefahr, das Interesse vorzeitig zu verlieren. Dieses Limit bedeutete, dass jedes der vier Teammitglieder ca. sieben Folien weitgehend eigenverantwortlich bespielen durfte. Die Ergebnisse wurden jeweils im Team diskutiert, wobei Kürzungen an der Tagesordnung waren. Der Präsentationscharakter Canvas ermöglichte es zudem, die spätere Ansicht der fertigen Ausstellung zu simulieren und auch schon frühe Arbeitsfassungen der Ausstellungstexte an den richtigen Stellen einzufügen. In regelmäßigen Teamsitzungen wurden die jeweiligen Folien durchgesprochen und über Bildauswahl, Inhalt und Textfassungen diskutiert. Nach einer Endredaktion im Juni 2021 wurde der Canva-Stand eingefroren und in die Ausstellungssoftware Google-Arts and Culture übertragen. Ab diesem Zeitpunkt wurden alle Änderungen dort eingetragen.

Ausstellungssoftware Google Arts & Culture

Die Auswahl der Präsentationssoftware war von elementarer Bedeutung für das Projekt, bestimmten die technischen Möglichkeiten der Software doch die Art und Weise der Ausstellungspräsentation und mögliche Inhalte. Eine wichtige Anforderung war, die Ausstellung auf der Homepage der Bayerischen Staatsbibliothek zu zeigen bzw. zugänglich zu machen. Die Entscheidung fiel schließlich zu Gunsten der Software Google Arts & Culture, die seit mehreren Jahren für die meisten virtuellen Ausstellungen der Bayerischen Staatsbibliothek genutzt wird und entsprechend als erprobt galt. Als Alternativen standen noch eine direkte Einbettung in die Homepage

über das an der Staatsbibliothek verwendete Content-Management-System Typo3 und die Darstellung der Ausstellung über die Software DDBStudio der Deutschen Digitalen Bibliothek im Raum.

Die eigentliche Erstellung ist in eine Google-Cloud ausgelagert, und konnte damit in Pandemiezeiten auch bequem per Fernzugriff gesteuert werden. Die Ausstellung kann zudem im Vollbild in die Webseiten der Bayerischen Staatsbibliothek per einfachem HTML-Code unter Angabe der URL integriert werden. In gewisser Hinsicht erschienen die Präsentationsmöglichkeiten einerseits begrenzt – so ist es in den meisten Fällen nicht möglich, bestimmte Formatierungen wie Schriftgröße, Schriftart und exakte Bildgröße festzulegen – andererseits bietet die Software Integrationsmöglichkeiten für Audio, Video und Unterstützung für unterschiedliche Darstellungsformen für Bilder (Vorschaubilder, Vollbild) mit Zoomstufen. Auch eine englische Übersetzung und somit eine englische Version der Ausstellung ließ sich mit Google Arts & Culture realisieren.

Durch die Bayerische Staatsbibliothek wurde dem Team ein Account zur Verfügung gestellt, mit dem die Metadaten und die Ausstellung verwaltet werden konnten. Die medialen Inhalte konnten ohne größere Probleme in die dortige eigene Google-Cloud hochgeladen werden, um in die Ausstellung integriert werden zu können. Die später in der Ausstellung eingeblendeten Metadaten der Bilder wurden in einer Tabelle festgehalten und mit der jeweiligen Bilddatei verknüpft. Videos konnten nicht direkt eingepflegt werden, sondern mussten über

Medien Rückgabe, Sortierung, Transport und Lagerung

Smarte Logistik Lösung für Bibliotheken



Besuchen Sie uns auf der BiblioCon 2023 in Hannover!

23. - 26.05.2023, Eilenriedehalle, Stand A1

- ⬡ Automatischer Medien-Transport
- ⬡ Anbindung an die Medien Rückgabe- und Sortiertechnik flex AMH™
- ⬡ Vollautomatisches Lagersystem für Bibliotheken
- ⬡ Unterstützung 24/7 Betrieb und Self-Service Konzept moderner Bibliotheken



Telelift GmbH · Frauenstraße 28 · 82216 Maisach · info@telelift-logistic.com · www.telelift-logistic.com · +49 (0)8141 / 315 91-0

den YouTube-Account der Bayerischen Staatsbibliothek hochgeladen werden. Nachdem die Rohfassung fertig gestellt war, wurde die Ausstellung in Echtdarstellung betrachtet und evaluiert. So konnten letzte Änderungen vorgenommen werden.

Öffentlichkeitsarbeit und TIP-Award

In Vorbereitung der geplanten Veröffentlichung der Ausstellung im Oktober 2021 arbeitete das Team eng mit der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsbibliothek zusammen. Verfasst wurden Ausstellungankündigungen im *Bibliotheksmagazin* und im *Bibliotheksforum Bayern*, sowie Social Media Beiträge auf Facebook und *Instagram*, wobei diese vom Social Media Team der BSB selbst lanciert wurden. Außerdem wurde die Ausstellung auf dem Blog des Fachbereichs Archiv- und Bibliothekswesen der Hochschule für den öffentlichen Dienst in Bayern, www.aubib.de, beworben.

In geringer Auflage wurden auch Ausstellungsplakate gedruckt, die an einigen bayerischen Bibliotheken zu sehen waren. Grundlage war wieder das Ölportrait Schrettingers, in einem selbst konzipierten, schrägen, dreigeteilten Layout.

Last but not least reichte das Team eine Bewerbung für den *TIP-Award 2022* ein, ohne sich zunächst viele Hoffnungen zu machen. Die Nachricht, unter den Preisträgern zu sein, war entsprechend eine unerwartete, aber freudige Überraschung. Die Verleihung des Preises im Mai 2022 auf dem 110. Deutschen Bibliothekartag in Leipzig gehört zu den definitiven Höhepunkten des Projekts und der bisherigen beruflichen Laufbahn aller Teammitglieder. An dieser Stelle möchte sich das Team erneut für

die Verleihung des Preises durch b.i.t.online, Schweitzer Fachinformationen und die Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge (KIBA) ganz herzlich bedanken!

Zusammenfassung

Ein Projekt in einem Team zu stemmen ist immer eine Herausforderung. Arbeitsabläufe müssen koordiniert und gesteuert, Ziele formuliert und Kompromisse gefunden werden – innerhalb des Teams und auch in der Kommunikation und Zusammenarbeit nach außen. Eine Situation, die durch das vermehrt ins Virtuelle verlagerte Geschehen im Kontext der Corona-Pandemie zusätzlich verändert wurde, und das nicht immer zum Schlechteren. Die Wahl des Themas und des Formats, eine virtuelle Ausstellung zum 250. Geburtstag Martin Schrettingers, waren ein Glücksgriff. Nicht nur schlug dem Team von allen Seiten großes Interesse und Wohlwollen entgegen, sondern es wurde auch ermutigt, Altbewährtes mit neuen Wegen zu verbinden. Texte wurden verfasst und Bildmotive ausgewählt, Fotos geschossen und Interviews geführt – und dazu gesellt sich ein wieder auferstandener Deepfake-Schrettinger, der wie eine große Klammer die Ausstellung umfängt.

Wir danken an dieser Stelle allen ganz herzlich, die uns geholfen haben, diese Ausstellung zu realisieren, allen die uns unterstützt und Türen geöffnet haben. Vor allem aber hoffen wir, dass die Besucherinnen und Besucher unserer Ausstellung einen unvergesslichen Einblick in das Leben, das Wirken und Nachwirken von Martin Schrettinger gewinnen können, einem *Mönch, Rebell* und *Bibliothekar*, der vergangenes Jahr 250 Jahre alt geworden wäre. ■



Das Team bei der Preisverleihung des TIP-Awards 2022 in Leipzig

Michael Becht

Universitätsbibliothek Augsburg
(<https://orcid.org/0000-0001-6331-5884>)
michael.becht@bibliothek.uni-augsburg.de

Chris Becker

Universität Würzburg
chris.becker@uni-wuerzburg.de

Andreas Grassl

Bayerische Staatsbibliothek
Andreas.Grassl@bsb-muenchen.de

Kay Hartel

Universitätsbibliothek Augsburg
kay.hartel@bibliothek.uni-augsburg.de